Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 6 — 1924 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 9. Februar

Mitten im Winter.

Das ist so wunderschön,
Wenn der Wald vom Frühling träumt,
Gewiegt vom Föhn,
Sonnengold die Wipfel säumt
Mitten im Winter.
Du gehst dahin in Sinnen
Und spürst den Lenz tiefinnen
Mitten im Winter.

Therese Köstlin.

Anläßlich des Ablebens von Wodrow Wilson hat der Bundespräsident nachstehendes Beileidstelegramm an Frau Wilson gerichtet: „Tief bewegt von der Nachricht vom Hinscheiden Herrn Wilsons, drücke ich Ihnen die warm empfundene Anteilnahme des Bundesrates und des Schweizervolkes aus. Die Schweiz wird nie vergessen, welche Beweise tätigen Wohlwollens sie von dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erhalten hat und ganz besonders stets dessen eingedenk bleiben, daß sie vor allem seiner hochherzigen Freundschaft die Wahl Genfs als Sitz des Völkerbundes verdankt, dieser edlen Schöpfung, deren erhabenstes Ziel es ist, in den Beziehungen zwischen den Staaten Gerechtigkeit und Frieden zu verwirklichen. —

Der britische Gesandte in Bern, Sir Milne Cheetam, wurde nach Athen versetzt. —

John Gignaux, Legationssekretär 1. Klasse und schweizerischer Geschäftsträger in Warschau, ist auf der Rückreise nach der Heimat, wo er sich zu erholen gedachte, in Zürich gestorben. John Gignaux wurde 1884 als Sohn des derzeitigen Präsidenten des Genfer Staatsrates Gignaux geboren und war früher Legationssekretär in Tokio. Die Person seines Nachfolgers als Geschäftsträger in Warschau ist noch nicht bestimmt. Die definitive Besetzung des Gesandtschaftspostens mit einem neuen Minister ist für die nächste Zeit noch nicht in Aussicht genommen. —

Die ständerätliche Kommission erklärt sich mit dem Rückzug der Vorlage des Bundesrates vom Jahre 1917 betreffend Beteiligung des Bundes an den Bestrebungen für die Forderungen der nationalen Erziehung einverstanden in der Meinung, daß der Bundesrat diese Bestrebungen weiterhin im Auge behalte und zweckentsprechende Maßnahmen auf allen Gebieten begünstigen und fördern werde. —

Dem eidgenössischen Finanzdepartement sind im 4. Quartal 1923 folgende Schenkungen zugegangen und wie folgt überwiesen worden: der eidgenössischen Winkelriedstiftung Fr. 703 von Ungenannt, durch Vermittlung der Basler Handelsbank in Basel; der schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien: Fr. 20 von Ungenannt, durch Vermittlung der „Neuen Zürcher Zeitung“. —

Am 2. Februar waren es 30 Jahre, daß General Herzog in Aarau, seinem Geburtsort, gestorben ist. Herzog, der als Freiwilliger bei der württembergischen Artillerie gedient hatte, nahm 1847 als Milizoffizier am Sonderbundsfeldzug teil. 1860 berief ihn der Bundesrat zum Chef der eidgenössischen Artillerie und 1870 erkor ihn das Vertrauen der Bundesversammlung zum Oberbefehlshaber der zum Schutze der Landesgrenzen aufgebotenen Truppen. —

Wie aus Liechtenstein verlautet, vollziehen sich die Zollformalitäten an der neuen liechtensteinisch-schweizerischen Zollgrenze ohne jegliche Störung. Das schweizerische Zollpersonal hat sich gut eingearbeitet und erfreut sich bei der liechtensteinischen Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit. —

Durch eine letzter Tage getroffene Verfügung hat Frankreich die Ausfuhr und den Transit von Steinkohlen, Braunkohlen und Koks verboten, bezw. an eine Ausfuhrbewilligung geknüpft. Dieses Verbot ist jedoch nur eine Maßnahme, um Verschiebungen von Kohle aus den Gruben des Saargebietes und Lothringens, die infolge des Frankensturzes stark zugenommen haben, zu verhindern. Schweizerische Bestellungen sind dadurch in keiner Weise betroffen, da ihre Spedition direkt in den Gruben kontrolliert wird. —

Nach Pressemeldungen soll eine Verkehrskonferenz in Karlsruhe Schritte eingeleitet haben, um eine bedeutende Herabsetzung der Taxe des Dauervisums zur Einreise aus der Schweiz nach Deutschland zu veranlassen. Dieses Visum kostet heute 15 Goldmark für drei Monate. Schritte für allfällige Neuregelungen müssen von deutscher Seite aus gemacht werden und ist bei den zuständigen Amtsstellen bisher hievon nichts bekannt. —

Die definitive Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Linie Luzern-Olten wird voraussichtlich am 10. Februar erfolgen. Die Fahrleitung steht vom 2. Februar an unter Starkstrom. Mitte Mai hofft man mit den Versuchen auf der Strecke Olten-Basel beginnen zu können. Mit der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf dieser Strecke ist die gesamte Gotthardlinie von Basel bis Chiasso elektrifiziert. —

Die Elektrifikation der Bundesbahnen verbessert die Fahrgeschwindigkeit der einzelnen Züge in ganz erheblichem Maße. So wird der schnellste Zug von Basel nach Chiasso statt 6 Stunden 45 Minuten nur noch 5 Stunden 47 Minuten gebrauchen. Auf der Strecke Zürich-Bern wird die Schnellzugsfahrzeit um 15—20 Minuten gekürzt werden, ebenso auf den Linien Zürich-Rorschach-Romanshorn. —

Bei der Einführung der neuen Postpaketttaxen auf 1. Januar 1924 war eine Taxstufe für das Paket von 7½ Kilo Gewicht vorgesehen. Diese Stufe ist nun wieder fallen gelassen worden. Ein Paket von 7 Kilo kostet heute so viel wie ein solches von 10 Kilo, nämlich Fr. 1.50 plus 30 Rappen Zustellungsgebühr. Die ganze Spedition kostet demnach Fr. 1.80. Wird dieses Paket aber in zwei Teile zu 5 und 2 Kilo geteilt, so kosten die Porti 80 und 50 Rappen, total also Fr. 1.30. Die Post verliert dadurch also 50 Rappen und hat dafür mit zwei Paketen die doppelte Arbeit. —

Am 3. ds. vormittags fand das Bobsleigh-Rennen der Wintersport-Olympiade in Chamonix seinen Abschluß. Aus dem Kampf ging die Schweiz (Mannschaft von Leysin) siegreich hervor, an zweiter Stelle stehen die Engländer, an dritter die Belgier und an vierter die Franzosen. —

In Basel wurden im Laufe der letzten Woche falsche französische Zwanzigfrankenstücke in Umlauf gesetzt. Die Falsifikate fallen durch ihr rot-gelbes Aussehen auf. Sie tragen die Jahreszahl 1887, den Engel mit der Gesetzestafel nebst dem gallischen Hahn und sind etwa 2 Gramm zu leicht. —

Der Schweizer Franken hat im Februar mit einem erheblichen Anstieg gegenüber anderen Devisen eröffnet. Der Dollar kam wieder auf Fr. 5.75 zu stehen, nachdem er mehrere Wochen lang auf Fr. 5.80 gestanden ist. —

Wie verlautet, soll das rumänische Warengeschäft (Zucker) der Schweiz einen Verlust von 25 Millionen Franken eingebracht haben. Die verunglückte Seetransportunion kostete 30 Millionen und dazu kommen die 23 Millionen Versicherungsfonds. Nicht miteingerechnet, was an privaten Guthaben verloren gegangen ist. —

Der schweizerische Tonkünstlerverein hat für die alljährlich zu vergebenden

Stipendien für Musikstudierende für das Jahr 1924 die Summe von Fr. 6000 bestimmt. Die Maximalsumme für ein Stipendium beträgt Fr. 2000. Die vorgeschriebene Prüfung für die Bewerber wird anfangs Juli stattfinden. —

Die Wengernalp-Bahn erzielte im Jahre 1923 einen Einnahmenüberschuß von Fr. 182,611; eine Folge des regen Fremdenverkehrs. —

Letzten Dienstag ist in einem Zimmer des Hotels auf der St. Petersinsel Feuer ausgebrochen, das aber mit den Feuerlöschapparaten in seinem Keim erstickt werden konnte. Der Schaden ist nicht bedeutend. —

Teure Wetzsteine sind in letzter Zeit im Emmental, namentlich auf abgelegenen Höfen vertrieben worden, das Stück zu 2 Franken. Ein offenbar Geprellter hat herausgefunden, daß genau der gleiche Stein in einheimischen einschlägigen Geschäften für 50 bis 60 Rappen gekauft werden kann. Das zur Warnung, falls die gleichen Hausierer ihre Ueberredungskünste auch noch anderwärts versuchen sollten. —

Die Täuffelen-Ins-Bahn steckt bekanntlich in Finanzschwulitäten. Der Staat hat sich bereit erklärt, mitzuhelfen, um die Bahn wieder auf das rechte Geleise zu bringen, und auch die Stadt Biel ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Dagegen wollen andere Gemeinden nicht so willig herausrücken mit den Moneten, sodaß es mit der ganzen Sanierungsaktion noch hapert. —

In Zweisimmen hat der Tod einen Mann von langer Leidenszeit erlöst. In Mosenried starb in aller Stille über 40jährig Hans Spyr, der schon im zehnten Altersjahr gelähmt wurde und in der Folge mehr als 30 Jahre als stiller Dulder ans Krankenlager gefesselt blieb.

Die Oberhasler Schützen gedenken, mit dem Berner historischen Zuge an das Schützenfest nach Aarau zu gehen und haben beschlossen, eine Gruppe zu bilden, die ein getreues Abbild des Hilfstrupps aus dem Oberhasli anläßlich der Kämpfe bei Laupen sein soll. Die Vorarbeiten sind einer Kommission übertragen worden, an deren Spitze Herr Notar Mühlemann steht. —

In Courtemelon bei Delsberg erwarb der Staat Bern ein Gut von 90 Jucharten Areal, zwecks Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule auch für den Berner Jura. Vorläufig wird das große Gut für zwei Jahre in Pacht gegeben.

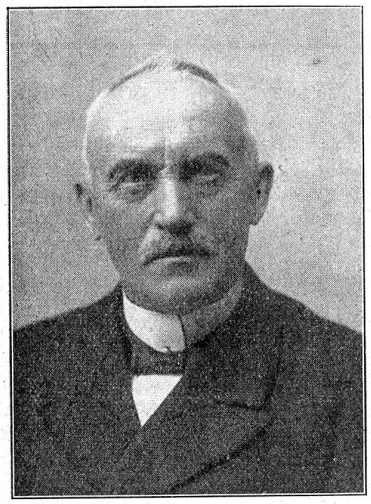
Am vorigen Mittwoch nachmittag wurden zu hinterst auf der Thuner Allmend Sprengstoffreste verbrannt. Dabei explodierte ein Teil derselben mit lauter Detonation. In Thun wurden leichte Erschütterungen verspürt und in Allmendingen drückte der Luftdruck eine Anzahl Fensterscheiben ein. —

---

† Emanuel Lüthi,

alt Gymnasiallehrer in Bern.

Mit dem am 18. Januar im Alter von 81 Jahren verstorbenen Herrn Emanuel Lüthi ist wieder ein Stück Alt Bern ins Grab gesunken. Denn in der ganzen Stadt kannte man den alten Herrn Lüthi mit dem weißen Haarschopf unter dem schwarzen Schlapphut, dem



† Emanuel Lüthi. Phot. Fuss.

lebhaften Geist und dem unverwüstlichen Temperament. Im alten Progymnasium hatte er während vielen Dezennien ganze Geschlechter als ein anregender Lehrer durch die weiten Gebiete der Geographie und Geschichte geführt und als er endlich vom Schulmeistern genug hatte, da setzte er sich nicht zur Ruhe, sondern er übernahm die Leitung des Schweizerischen Schulmuseums in Bern, wo unter seinen geschickten und fleißigen Händen ein ganzes Arsenal von allem dem aufgestellt wurde, was zur Veranschaulichung des Unterrichtes in unseren Schulen dienen kann. Es war geradezu rührend zuzusehen, mit welcher Liebe und Hingabe sich Herr Lüthi dieser Sammlungen annahm und vor keiner Mühe und keinem Opfer zurückscheute, wenn er irgend eine Möglichkeit sah, etwas zu verbessern und zu erweitern. Und bei solchen Plänen entwickelte er dann eine ganz erstaunliche Zähigkeit, gelang der erste Anlauf nicht, so setzte er zu einem zweiten und dritten an und konnte dabei nicht bloß Monate, sondern Jahre warten. Mit seiner ganzen Energie und Zähigkeit arbeitete er in den letzten Jahren an der Verwirklichung des Planes, für das längst über seine engen Räume hinausgewachsene Schulmuseum einen Neubau zu schaffen. Unüberwindliche Hindernisse stellten sich dem Plane infolge der Kriegsereignisse in den Weg. Das neue Schulmuseum muß und wird kommen, auch wenn Herr Lüthi hier die von ihm gestreute Saat nicht hat reifen sehen können.

Mit Leib und Seele hatte er sich der vaterländischen Geschichtsforschung verschrieben, in allen Archiven stöberte er umher und machte weite Reisen herum im Schweizerland, wenn er irgend einer geschichtlichen Fährte auf der Spur war. Die Frucht dieser Studien und Streifereien legte er in verschiedenen Publikationen nieder. So verfaßte er unter anderem eine Schrift über den Franzoseneinfall von 1798 im Kanton Bern, in der er aus allen möglichen unveröffentlichten Quellen eine verblüffende Fülle geschichtlicher Tatsachen zusammentrug. Auch der Stellung Berns im Sempacherkrieg und in den Kappelerkriegen ging er nach; in seinen letzten Lebensjahren widmete er seine Muße insbesondere der Erforschung der Alemannenzeit und der „Chuzen" oder Hochwachten. In dem vom Schweizerischen Schulmuseum herausgegebenen „Pionier" finden sich gerade über die letztern Gebiete ungezählte Aufsätze. So kam es, daß man in seiner Gesellschaft immer ein kleineres historisches Kolleg zu hören bekam, das nie trocken, sondern immer voll Farbe und Leben war. Man konnte nur staunen über sein umfassendes geschichtliches Wissen und sich freuen über seine warme Liebe zu seinem Bern. Das ging ihm über alles. Es hat an ihm einen treuen Sohn verloren.

In Biel soll die Uhrenindustrie zur Stunde wieder viele Aufträge haben und in Münster soll sogar in einer Fabrik eine Nachtschicht arbeiten. Während in den Juratälern verschiedene Gewerbe und Industrien die Leute beschäftigen, sind die Bewohner der Juraberge noch stark eingeschneit. Der Schneefall war groß, so daß bekanntlich in Breuxleux (Freiberge) ein Haus unter dem Schneedruck einstürzte. —

In Gstaad löste ein Ausländer einen Scheck im Betrage von 8595 Schweizerfranken ein. Wie sich nachher herausstellte, war der Scheck gefälscht. Der Vorweiser, ein gewisser Marcel Carocho, polnischer oder russischer Herkunft, wird polizeilich gesucht. —

Die Pocken scheinen neuerdings aufflackern zu wollen. In Kröschenbrunnen wurden sie bei einem zwanzigjährigen Schneiderlehrling festgestellt. Ueber den ganzen, zehn Häuser umfassenden, an der Staatsstraße Trubschachen-Wiggen gelegenen Weiler wurde sofort die amtliche Sperre verhängt und ein regelrechter Botendienst organisiert. Die betroffenen Einwohner haben sich der Impfung unterzogen und die Schulen von Kröschenbrunnen sind geschlossen worden. —

Der Regierungsrat beschließt, vorbehältlich der Zustimmung des Großratspräsidenten, den Beginn der außerordentlichen Großratssession auf den 10. März anzusetzen. —

In den letzten Tagen verreisten 24 Berner nach Frankreich, um Arbeit als Holzarbeiter in der Nähe von Paris anzunehmen. Später sollen die Leute nach der Normandie weiterreisen, um dort in gleicher Weise tätig zu sein. —

In Kanderbrück bei Frutigen verstarb der Chef der bekannten Zündholz- und Schiefertafelfabrik, Hr. Hermann Moser-Kambli. Er erreichte ein Alter von 65 Jahren. —

Eine aufregende Szene spielte sich vorletzten Freitag morgen kurz vor Bümpliz im Schnellzug von Neuenburg nach

Bern ab. In dem Zuge befand sich der Direktor der Strafanstalt Witzwil mit einem ehemaligen Häftling, der in seine aargauische Heimatgemeinde verbracht werden sollte. Der Mann stürzte sich plötzlich auf den ihm gegenübersitzenden Direktor und zerkratzte ihm das Gesicht. Beim Ringen der beiden ging die große Scheibe des Wagens in Trümmer. Der Reisenden bemächtigte sich eine förmliche Panik. Zwei Bahnbeamten gelang es schließlich, den Rasenden zu überwältigen, der bei der Ankunft des Zuges in Bern in Sicherheit genommen wurde.

Der Gemeinderat von Bern hat einen Vertrag der städtischen Elektrizitätswerke mit der Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur betreffend Miete von zwei Dieselmotorgruppen im Werte von rund 1½ Millionen Franken zugestimmt. Eine Anzahl von Stimmberechtigten hat gegen den Beschluß bei den kantonalen Behörden Beschwerde eingelegt, da er die Kompetenz des Gemeinderates übersteige. Sie verlangen, daß der Beschluß der Gemeindeabstimmung unterbreitet werde. —

In verschiedenen Geschäften der Stadt Bern sprachen sechs interkontinentale Gauner, die aus Indien stammen, vor, und betrogen die Ladeninhaber beim Geldwechseln um größere Summen. Auch anderwärts vollzogen sie die selben Gaunereien. Sie reisten über Bellegarde in die Schweiz ein. —

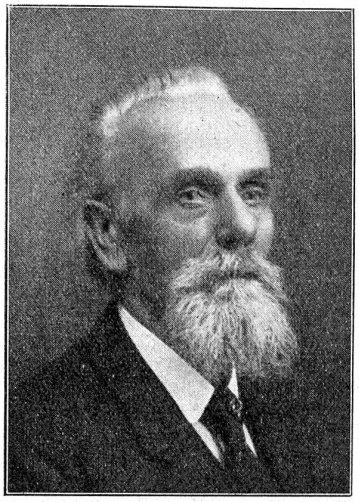
Der Arbeitsmarkt war im Januar wie üblich im Januar in allen Gewerben flau. Die Stellensuchenden nahmen weiter zu und rekrutieren sich zumeist aus Berufen des Baugewerbes und aus Ungelernten. Dank den in Angriff genommenen Hoch- und Tiefbauten konnte aber einem großen Teil der Arbeitslosen wieder Arbeit verschafft werden. Die Zahl der vermittelten offenen Stellen und Stellensuchenden ist für den Berichtsmonat eine außergewöhnlich hohe. —

Die Bevölkerung Berns betrug auf Ende 1923 104,776 Personen. Im Dezember ist eine Zunahme um 226 Personen eingetreten. Zugezogen sind im Dezember 956, weggezogen 785 Personen. Die Zahl der im Dezember in den Gasthöfen abgestiegenen Gäste beträgt 9544. —

---

† Arnold Brosi.

Im Alter von 84 Jahren ist am 6. Januar Herr Arnold Brosi gestorben, ein Solothurner, der während vielen Jahren im Kanton Bern lebte und doch immer einer derjenigen geblieben ist, die den Zusammenhang mit dem Heimatkanton behalten und erhalten und die Familienbeziehungen in der alten Heimat nie einschlafen lassen. Arnold Brosi, ein Bruder des verstorbenen Nationalrat Brosi, und der letzte der sieben Brüder Brosi, war gebürtig von Mümliswil und heimatberechtigt in Olten, wo er auch seine erste Jugend verlebte. Später kam er nach Solothurn, wo er auch die erste musikalische Ausbildung genoß. In Thun war er während vierzehn Jahren als Verwalter des eidgenössischen Munitionsdepots tätig. Von Thun wurde er bei der Schaffung des Amtes für geistiges Eigentum vom hohen Bundesrat als Kas-



† Arnold Brosi.

Phot. Kölla.

sier nach Bern gewählt. In dieser Stellung, in der er sich das wohlverdiente Vertrauen seiner Vorgesetzten und die große Achtung aller derjenigen, die mit ihm zu verkehren hatten, erworben hat, verblieb er von 1888 an bis zu seinem im April 1921 erfolgten Rücktritt.

Herr Brosi war eine gesellige Natur, ein großer Kunst- und Musikfreund, der schon in Burgdorf im Liederkranz aktiv mitwirkte und später auch in Bern der Liedertafel als eifriges Mitglied angehörte. Vor ungefähr fünf Jahren konnte er seine 50jährige Mitgliedschaft zum Liederkranz Burgdorf feiern. Zu allen Fragen der Zeit nahm Herr Brosi als strammer und überzeugter Freisinniger Stellung und beteiligte sich vielfach an Aktionen der Partei. Er wirkte in seinem Wohnquartier Lorraine für die Partei und interessierte sich daneben für alle Quartierfragen bis in seine letzten Tage. Als 76jähriger hatte er eine schwere Lungen- und Venenentzündung zu überstehen, von der er sich aber über Erwarten gut erholte, ja er gewann wieder seine frühere körperliche und geistige Frische. Bis in die letzten Tage blieb ihm die ihn charakterisierende Herzensgüte und sein froher Geist erhalten und auch seine rührende Anhänglichkeit an seinen Heimatkanton und sein liebes Olten und bis in die letzte Zeit pflegte er die Beziehungen mit den in Bern lebenden Solothurnern. Noch vor wenigen Wochen konnte man ihm in der Stadt begegnen und immer war es eine Freude, mit dem trotz seines hohen Alters immer frischen und frohen Manne ein wenig zu plaudern. Eine Magenstörung wurde ihm verhängnisvoll und führte den sanften Tod herbei. In allen Kreisen, in denen Arnold Brosi verkehrte und bekannt war, wird ihm ein gutes und treues Gedenken bewahrt werden.

Dem Sänger.

(Am Grabe von Arnold Brosi, 9. Januar 1924.)

Mir ist, als sei verklungen
Ein altes, trautes Lied,
Als sei im Frost zersprungen
Ein starker Baum im Ried.

Nun bist du, Freund, gezogen
Zum dunklen Eiland hin
Und deines Lebens Wogen
Fort mit dem Nachen zieh'n.

Schon viele sind gefahren
Vor dir aus Not und Zeit,
Nun gab, nach hohen Jahren,
Der Fährmann dir Geleit.

Oft zwangen dich die Leiden
Zu des Geduldens Nacht,
Und doch, so nah dem Scheiden,
Hat dir dein Tag gelacht.

Vom Lied, das du gesungen,
Wie war dein Herz so reich!
Wohl keiner von uns Jungen
Kam dir an Treue gleich.

Du bist mit uns gefahren
Im hellen Morgenschein
Und fandest, reich an Jahren,
Dich froh zum Abend ein.

Was wir an dir verloren,
Kein Tag bringt es zurück. —
Wenn draußen vor den Toren
Erwacht des Lenzes Glück.

Dann sehen wir beim Wandern
Schneeweiß ein Haupthaar weh'n,
Mit uns den Jungen, Andern,
Dein Bild zur Seite geh'n.

Bald hat die heil'ge Flamme
Auch deinen Leib verzehrt...
Noch einen aus dem Stamme,
Der uns so teuerwert.

Noch einmal grüßt die Hülle
Der Wintersonne Glanz,
Und aus der Blumen Fülle
Leuchtet der Freundschaft Kranz.

E. Oser.

Der im Betrugsprozeß Tilinski mitangeklagte und zu vier Monaten Gefängnis verurteilte deutsche Staatsangehörige Schwenke hat seine Appellation zurückgezogen. Ueber den Verbleib Tilinskis liegen noch keine Nachrichten vor. Auch über das Verfahren gegen Frau Schwenke haben die deutschen Gerichte noch nichts mitgeteilt. —

Die außerordentliche Generalversammlung des Hotel Bellevue-Palace, Grand Hotel und Berner Hof fand in Anwesenheit von 17 Aktionären mit 2739 Aktien unter dem Vorsitz von Notar Allamand aus Lausanne statt. Das Hotel Bellevue-Palace hat bekanntlich Firma und Klientschaft des Bernerhofes für Fr. 150,000 erworben. Wenn die Einnahmen des Hotels im letzten Quartal 1923 etwa Fr. 120,000 mehr betragen als in der gleichen Periode des Vorjahres, so wird dies zur Hälfte dem Eingehen des Bernerhofes zugeschrieben. Der Vorsitzende teilt mit, daß die Aera der Defizite als abgeschlossen und die Zukunft des Bellevue als gesichert angesehen werden könne. —

Der Berner Stadtrat begann am letzten Freitag seine neue Amtsperiode. Als

Alterspräsident eröffnete Zingg die Sitzung. Als Präsident wurde O. Läuffer (Soz.) gewählt. Die beiden anderen Hauptfraktionen besetzen die Vizepräsidenten. Zum Präsidenten der Geschäftsprüfungskommission wurde Redaktor Degen (Bürgerpartei) gewählt. Die Sitzung war zur Hauptsache mit der Neubestellung aller ständigen Kommissionen ausgefüllt. Dabei stellten sich die Sozialdemokraten entsprechend der neuen Zusammensetzung des Rates (37 Sozialdemokraten, 22 Bürgerliche, 18 Freisinnige, 2 Evangelische und 1 Grütlianer) überall von sich aus in die Minderheit. Bei einer einzigen Wahl, wo sie vom Proporz abweichen wollten, wurden sie von den vereinigten Fraktionen der Bürgerpartei und der Freisinnigen, unter Stimmenthaltung der kleinen Gruppen, mit einer Stimme überholt. —

Am Samstag abend fand im Hotel Bellevue-Palace das vom Bundesrat zu Ehren des diplomatischen Korps veranstaltete Diner statt. Es zählte 90 Gedecke und nahm den üblichen Verlauf. —

Wie der Verwaltungsrat des „Berner Tagblattes" mitteilt, tritt Dr. Gottlieb Beck nach fünfzehnjähriger Tätigkeit als Chefredakteur und nach über 35jähriger Zugehörigkeit zu diesem Blatte von der Stellung eines Chefredakteurs zurück. Dr. Beck verbleibt dem Blatt als Mitarbeiter. Die Chefredaktion übernimmt Redakteur Degen. —

Die Schulferien für 1924 wurden, nachdem letztes Jahr ein Versuch mit einer Verlängerung auf sechs Wochen und einer entsprechenden Verkürzung der Herbstferien gemacht wurde, auf fünf Wochen verkürzt. Dieser Entschluß wurde damit begründet, daß solange die städtischen und privaten Ferieninstitutionen nicht eine größere Zahl von Schülern in die Ferien schicken können, eine dauernde Verlängerung der Sommerferien auf sechs Wochen nicht zu verantworten sei. —

Die Frage der Lorrainebrücke ist insofern in ein neues Stadium getreten, als die Bundesbahnen nun den Standpunkt vertreten, daß ihnen an einer Verlegung der Zuführung zum Bahnhof nicht besonders gelegen sei. Nur falls die Stadt es ausdrücklich wünsche und für die Verlegung der Linie etwas über vier Millionen bezahle (inkl. Land- und Brückenabtretung) würden die S. B. B. die Verlegung vornehmen. Die Stadt wird indessen auf eine solche Lösung nicht eintreten können. Damit rückt das Projekt einer neuen Lorrainebrücke in den Vordergrund. Es liegen bereits Pläne und Kostenvoranschläge bereit.

In letzter Zeit kamen verschiedene räuberische Ueberfälle vor. Letzten Samstag abend um 21 Uhr wurde am großen Muristalden ein von der Liebegg kommender Bürger von zwei Burschen von hinten angefallen und zu Boden geworfen. Der Mann, der um Hilfe rief, wurde verletzt. —

Am gleichen Abend, kurz nach 23 Uhr, wurde an der Ecke Haller-Länggaßstraße ein heimkehrender Beamter von einem ältern und drei jüngern Burschen angefallen. Als auf seine Hilferufe Passanten herbeieilten, verschwanden die Burschen. —

Auf dem Bahnhofperron Bern wurde Samstag den 2. ds. ein in Chaux-de-Fonds wohnender Geschäftsmann plötzlich, als er den Zug besteigen wollte, vom Schlage gerührt. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. —

Kleine Chronik

Vorträge.

Prof. Dr. Oswald Spengler sprach letzten Donnerstag im Kasinosaal über den Einfluß von Geschichtstheorien auf die neuere Geschichte. Er verfocht — grob gesagt — die These, daß die Geschichts- und Wirtschaftstheorien oder vielmehr ihre Träger die Geschichte Europas maßgebend beeinflußt haben, nicht die Erfahrungslehren und die Männer der Praxis. Und zwar sei dieses Obsiegen der Theoretiker über die Praktiker, mit andern Worten: der Idealisten über die Realisten der Menschheit zum Verhängnis geworden. Denn immer bedeutet — nach Spengler — der Moment, da die Idealisten die Macht zur Verwirklichung ihrer Ideale an sich gerissen haben, den Anfang vom Ende. Mit Beispielen aus der griechischen und römischen Geschichte, mit Hinweis auf die französische und die bolschewistische Revolution wurde diese These etwas flüchtig und nicht sehr überzeugend belegt. — Spengler hat mit seinem stark in die Weite, aber nicht sehr in die Tiefe gehenden und leider mit zu leiser Stimme gesprochenen Vortrag die zahlreichen Zuhörer sichtlich enttäuscht. Zugegeben, daß ein Thema, wie das besprochene, in einer Stunde nicht ausgeschöpft werden kann und daß man dabei in Anrechnung zu bringen hat, was der Verfasser des „Untergang des Abendlandes" hierüber geschrieben hat. Immerhin, wir haben mehr erwartet: mehr Geist oder mehr Mut. Entweder war das alles, was Spengler über Rousseau und Marx, die Kapitaltheorie und die Währung zu sagen wußte, und dann war es wenig, oder er hätte mehr gewußt und nicht gewagt, es zu sagen, und dann war es nicht tapfer. Spengler scheint nach dem Gebotenen zu jenen von ihm charakterisierten Historikern zu gehören, die sich mit der Feststellung des Geschehenen begnügen und die der Erforschung der Mittel zur Abwendung künftigen Unheils wenig Zeit widmen. Ob sich die große Propaganda, die diesem Manne voranging, geistig lohnen wird, wagen wir zu bezweifeln. Der einladenden Freistudentenschaft gebührt trotzdem unser Dank. Es bedeutet fast immer ein innerer Gewinn, solche Größen, wie Oswald Spengler, aus der Nähe sich ansehen zu können.

H. B.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 15. Januar hielt Herr Prof. Dr. O. v. Greyerz im Verein für deutsche Sprache einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „ein Kapitel aus der Wortbedeutungslehre". Die unscheinbare Vorsilbe ver-, die aber in über 500 Zeitwörtern vorkommt, gab dem Sprechenden Stoff zu sehr anregenden Betrachtungen und Vergleichungen, z. B. zwischen geloben und verloben, entrinnen und verrinnen, zerstreuen und verstreuen. Indem er darauf verzichtete, die Bedeutung jeweilen auf die der gotischen Vorsilben faur- und fra- zurückzuführen, hob er die Vieldeutigkeit von ver- hervor, z. B. bei den Wörtern verziehen und vergeben (dieses hieß z. B. früher auch vergiften). Dann ordnete er die Bedeutung nach Gesichtspunkten und brachte für jede Art zahlreiche Beispiele. Ver- kann heißen: 1. fort, z. B. verreisen; dann in zielenden Zeitwörtern: vollständig, zu Ende, z. B. verbrauchen, fressen (= veressen), 2. verkehrt, falsch, z. B. verführen, versalzen, verraten, 3. zu, geschlossen, z. B. vermachen, verlegen. Hieher gehört das Mittelwort verzwickt (d. h. mit Zwecken vernagelt). 4. verwandeln (anders werden oder machen), verkohlen, verdeutschen, vernichten (d. h. zu nichts machen). Dazu gehören auch Wörter, die eine innige Verbindung bezeichnen, wie verloben, verheiraten. 5. Stellvertretung, z. B. verstehen (eigentlich für einen andern stehen, ihn vertreten). 6. Ein zielloses Zeitwort wird durch die Vorsilbe ver- zielend gemacht, z. B. verhandeln, verwalten. 7. Verstärkung des einfachen Zeitworts, z. B. verbleiben, verzweifeln. 8. Verengerung des Begriffes, z. B. verdienen (durch Dienen erwerben).

Herr Prof. v. Greyerz erfreute dann die Zuhörer mit einer Auswahl merkwürdiger Lesefrüchte, die unbekannte Wörter oder Wörter in ungewohnter Bedeutung zeigen, und versuchte bemerkenswerte Erklärungen, z. B. von vernehmen (=recht auffassen) in Goethes „Tasso", das mit dem Hauptwort Vernunft zusammenhängt. Bekannt ist die Stelle in Hallers Alpen: „Wohl dir, vergnügtes (=zufriedenes) Volk!" Die Stelle in Grimmelshausens „Simplicissimus": „Wan ich nur den Verlag und den Werkzeug dazu hätte" gibt Anlaß, dem Zeitwort verlegen auf den Grund zu gehen. Verlegen heißt nach der Ansicht des Sprechenden eigentlich: das Risiko für einen andern übernehmen.

Die kantonale Krankenkasse, Sektion Bern,

hielt ihre Jahresversammlung am 26. Januar im Freien Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Charles Wyß bei zahlreicher Beteiligung ab. Wie der Jahresrechnung des Herrn H. Huber, Sekretär, zu entnehmen ist, verzeichnet die Krankenkasse zum erstenmal seit langer Zeit einen günstigen Abschluß, was unter andern Faktoren der Verminderung der Krankheitsfälle und der kürzern Dauer der Erkrankungen zuzuschreiben ist. Neuaufnahmen erfolgten im Berichtsjahr 63, Krankenbesuche wurden 555 gemacht. Den Eintritten stehen jedoch zahlreiche Uebertritte in andere Sektionen gegenüber, und zwar in Sektionen der Außenquartiere der Stadt. Krankengelder wurden Fr. 15,598 verabfolgt, Stillgelder Fr. 220, Sterbegelder Fr. 250. Es zeigt sich, daß die Frauen die Kasse mehr in Anspruch nehmen müssen als die Männer; die Kasse verzeichnet auch mehr Frauen als Mitglieder denn Männer. Während die Männer 2980 Krankheitstage verzeichnen, werden von den Frauen 4019 kranke Tage gemeldet.

Unehrliche Leute.

Ein junger Angestellter eines Zürcher Bankhauses, der mit zirka Fr. 25,000 flüchtig geworden war, ist in Dakar (Senegambien) festgenommen worden. Er wird ausgeliefert werden.

Die Zürcher Polizei nahm in Kilchberg einen vom Basler Untersuchungsrichter verfolgten Berner fest, der sich an einem Betrug von zirka Fr. 60,000 beteiligt hat.

Am Dienstag morgen brannte in Zürich ein aus Süddeutschland stammender Bankausläufer mit einer ihm anvertrauten Summe von Fr. 67,000 durch. Die sofort eingeleitete umfassende Fahndung führte am gleichen Tage auf dem Leonhardplatz in der Altstadt zur Verhaftung des Defraudanten. Das unterschlagene Geld konnte bis auf einen kleinen Betrag, den er zur Anschaffung von Kleidern usw. verausgabt hatte, beigebracht werden.

Wegen fortgesetzten Diebstahls zum Nachteil der eidgenössischen Postverwaltung wurde in Zürich ein Postangestellter verhaftet. In der polizeilichen Voruntersuchung legte er ein umfassendes Geständnis ab. Er hatte bei Ausübung seines Dienstes aus Musterpaketen Gebrauchsgegenstände und aus Briefen Geldbeträge entwendet. Die Verfehlungen gehen bis zum Jahre 1919 zurück.

Der Buchhalter der Parquet- und Chaletfabrik A.-G. in Bern hat zum Nachteil des Unternehmens bedeutende Unterschlagungen begangen, die zum Teil gedeckt sein sollen. Die Zahl von Fr. 90,000 dürfte aber übertrieben sein. Der Buchhalter hat eine Frau und zwei Kinder. Er soll spekuliert haben.

Der strenge Winter.

Auf der Station Rekingen war ein mit Schnee bedeckter Waggon von Rapperswil angekommen. Er trug eine Schneedecke von 82 Zentimeter Höhe; ihr Gewicht betrug rund hundert Zentner!

Auf der Alp Ludern bei Schiers im Prätigau sind kürzlich an einem Tage 24 Hirsche beobachtet worden. In allen Seitentälern begegnet man notleidendem Hochwild. Der schneereiche Winter treibt sie zu Tal, wo sie aber auch nichts zum Fressen finden. —

Aus einigen Seitentälern des Oberwallis wurden erneut sehr bedeutende Schneefälle gemeldet. Messungen haben ergeben, daß im Dorfe Wyler im Lötschental der Schnee 6 Meter 70 hoch liegt. Die auf den Alpweiden vom Schnee verursachten Sachschäden sind sehr bedeutend. —

Infolge von Schneeverwehungen auf der Alp Grün blieben die Züge der Berninabahn im Schnee stecken und konnten erst nach mehrstündiger Verspätung die Fahrt fortsetzen.

De Profundis.

Lenin tot und Wilson tot,
Und nun geht's an's Erben,
Viel ist zwar das Ding nicht wert:
„Eine Welt in Scherben."
Beide wollten, — wie man sagt, —
Ideale suchen:
Beiden aber, in das Grab
Millionen fluchen.

Einst als Lenin in die Welt
Sein „An Alle!" funkte,
Und als Wilson salbungsvoll
Sprach die „Vierzehn Punkte",
Millionen Herzen sind
Ihnen zugeflogen:
Alle waren sie verkauft,
Angeführt, betrogen.

„Keine Sieger" — hieß es da, —
„Keinerlei Besiegte",
Stolz und frei im Völkerbund
„Was sich einst bekriegte."
Doch ganz anders, ist es dann
— Wie man sprach, — geworden,
„Beutevölker", „Herrenvolk"
Und ein „Massenmorden".

Lenin tot und Wilson tot,
In der gleichen Woche.
Ist es nun zu Ende mit
Der Gewaltepoche?
Beide waren Schemen nur,
Lang schon vor dem Sterben:
Wird nun Wahnsinn, wird Vernunft
Ihr Vermächtnis erben?

Hotta.

Konzert-Chronik

Achtes Abonnementskonzert.

5. Februar 1924.

Edwin Fischer, der Solist des achten Abonnementskonzertes ringt nach der Krone der Pianisten. Schon jetzt findet man unter den Besten wenige, die in der gewaltigen Gestaltungskraft, mit der er Werke von Beethoven oder Bach interpretiert, den Vergleich mit ihm aushalten. Daß er mit der gleichen Vollendung Brahms spielt, hat er Dienstag Abend bewiesen. Allerdings stellt das Verschweißen von Klavierpart und Orchester (im Konzert von Brahms No. 2, op. 83) zu einer künstlerischen Einheit eine Aufgabe, die, musikalisch genommen, für Pianist und Dirigent auf gleicher Stufe steht. Fischer und Brun haben sie glänzend gelöst. Fischer dadurch, daß er sich mit einer fabelhaften Einfühlungsgabe unterzuordnen verstand, anderseits sich im Kampf mit der ihm entgegengestellten Klanggruppe des vollen Orchesters siegreich behauptete. Die Meisterschaft, mit der Brun das Orchester führte, verdient gleiche Bewunderung. Und der Vortrag der Klaviersonate C-Dur von Mozart! Auch er zeigte Fischers Ueberlegenheit — zeigte aber auch, welche Vollendung, welches Maß durchgeistigter Technik, welch beseelter Anschlag dazu gehört, Mozart zu spielen! Von der schwungvollen Ausführung der Symphonie No. 38 D-Dur von Mozart ging die gleiche kraftvolle Wirkung aus.

Eine bemerkenswerte Neuheit vermittelte Luc Balmer. Sein symphonisches Fragment (unter der Leitung des Komponisten gespielt), entbehrt nicht schöner Partien, aber auch nicht öder Wegstrecken, in denen das Nachlassen der Inspiration fühlbar wird. Immerhin, ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiet der formalen Beherrschung und der Technik der Instrumentierung.

C. K.

Orchesterkonzert des Berner Männerchor.

Am 16./17. Februar nächsthin wird der Berner Männerchor wieder mit einem groß angelegten Orchesterkonzert vor die Öffentlichkeit treten. Zur Aufführung gelangen Werke von Gustav Weber, L. v. Beethoven und Otto Kreis. Als Solisten konnten Karl Erb, Frau Wirz-Wyß und Willy Rössel gewonnen werden. Ganz besonderes Interesse erheischt die Uraufführung des «Te Deum» von Otto Kreis. Auch die Solistenmatinée verspricht vollen Erfolg.

Gesangs-Gottesdienst in der franz. Kirche.

3. Februar.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." In diesem Zeichen stand das ganze Programm vom Kirchensonntag. Was aber hatte die Menschen bewegt, in so großer Zahl der Feier beizuwohnen? War es irgend eine Programmnummer, die sie lockte, oder war es ein inneres Dankgefühl, das sie trieb? Sie waren in Scharen erschienen, die Kirche verfügte über viel zu wenig Sitzplätze.

Die vereinigten Kirchenchöre der Nydeck-, Heiliggeist-, französischen, Johannes-, Paulus- und Friedens-Kirche trugen unter der Leitung von Herrn H. Gribi (Direktor des Heiliggeist-Kirchenchores) prachtvolle, alte Chöre vor: «Gloria in excelsis» von D. Bortniansky, „Psalm 103" von Carl Stein, „Komm hernieder, heil'ger Gottesgeist" von Gottfr. Schicht und „Hymne" von M. Hauptmann (Mitbegründer der Bach-Gesellschaft). Aussprache und Dynamik waren gut und, abgesehen von einigen kleinen Unreinheiten klang der Gesamtchor vortrefflich. Der Kirchenchor der französischen Kirche, der unter der Leitung des Herrn Ed. Luginbühl steht, sang zwei französische Chöre: «Réformation» von Fr. Silcher und «C'est Dieu ...» von Leo Delibes (französischer Bühnenkomponist). Der klanglich gut zusammengesetzte Chor verfügt über prächtiges Stimmenmaterial, das er bei seinen Vorträgen auch voll zum Ausdruck brachte. Eine willkommene Abwechslung boten die beiden Alt-Arien mit Orgelbegleitung aus „Messias" von G. Haendel. Das ganze Werk wurde von Haendel innert 3 Wochen komponiert, während er noch in der gleichen Zeit an 5 weiteren Werken arbeitete. Die zweite Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet ..." gelang Fräulein Hedwig Meier in jeder Hinsicht besser als „O du, der Gutes predigt ...", indem der erste Vortrag von einer gewissen Befangenheit nicht ganz frei war. Fräulein Meier besitzt eine volle, gutgeschulte Stimme, die Aussprache dürfte etwas deutlicher, und das innere Miterleben etwas intensiver sein. Herr Karl Heß eröffnete den Gottesdienst mit einem herrlichen, pathetischen Orgelvortrag: „Ernste Feier" von J. Rheinberger, und den Abschluß des schönen Abends bildete eine Bach-Fantasie. Leider gingen die Klänge dieses letzten Orgelvortrages fast verloren durch den vom Publikum verursachten Lärm. Ist es denn eigentlich unmöglich, bis zum Austönen des letzten Klanges sich ruhig zu verhalten! Nicht zuletzt gebührt den Herren Pfarrer Amsler und Römer Dank für ihre warmen Worte. M. H.

Nachschrift: Mit Rücksicht auf die Vielen, welche keinen Platz mehr gefunden haben, wird die Veranstaltung nächsten Samstag, den 9. Februar 1924, abends 8 Uhr, in der französischen Kirche wiederholt. Ansprachen der Herren Pfarrer Pfister und Römer, 4 Gesamtchöre, ein Vortrag des französischen Kirchenchores, 2 Gemeindegesänge, 2 Arien von Händel und 2 Orgelvorträge werden auch an diesem Abend zur Ehre des Höchsten dargeboten.

Liederabend Frau Seiler-Neuenschwander.

Großratssaal, Samstag 26. Januar.

Es ist ein kühnes Unterfangen, in unserer unromantisch nüchternen Zeit mit Schumanns Cyklus: „Frauenliebe und -Leben" aufzuwarten. Die Musik wird oft sentimental gescholten, was im Hinblick z. B. auf „Süßer Freund, du blickest ...." eigentlich wohl zu begreifen ist. Frau Seiler-Neuenschwander entging der Gefahr, auf die Zuhörer sentimental zu wirken, indem sie sich am rechten Ort eine noble Zurückhaltung auferlegte. Dadurch wurde das ausgesprochen Frauenhafte dieser Musik eindringlicher.

Wie wohltuend wirkten diesmal die darauffolgenden selbstbewußten Töne des in Bern so fest ansässigen Brahms! Auf das weiblich Zarte der männliche, kräftige, „gesundere" Gegenpol. In dieser Hinsicht war die Programmsetzung eine außerordentlich glückliche und wohlerwägte, eine Nummer rief sozusagen nach der andern. Ich kann mir keine geeignetere Stimmungsvorbereitung auf Brahms hindenken, als eben Schumann.

Der erste Einsatz in der einleitenden Händel-Arie aus Jephta gab Gewißheit, daß den ganzen Abend durch „gut gesungen" würde. Die Intonation ist kräftig und sicher, die Stimme biegsam. Der Vortrag läßt tiefes Eindringen auch in den Text erkennen. Die Vortrefflichkeit im Begleiten der Singstimme durch Dr. F. Brun ist zu bekannt und geschätzt, um besonders erwähnt zu werden.

K. B.